



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd  
trost an die hand gegeben wirdt**

**Drexel, Jeremias**

**Cöllen, 1684**

§. 4.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

gibt : er ladet und beruffet all miteinander in die Creuschul / aber nit all zu der Welt Herrlichkeit : Wer mir nachfolgen will / der verlaugne sich selbst / und nemme sein Creuz auff sich / und folge mir nach / nit in einen holdseligen Lustgarten / sonder an den übelriechenden Berg Calvariã.

## S. 4.

Als der Welt Heyland auff dem Berg Tabor sein Herrlichkeit ein kleines erklären wolte / hat er mehr nicht als nur drey auß seinen Apostelen darzu haben wollen / die darumb wissen solten. Warumb hat er nicht etliche hundert Bürger von Hierusalem heraus auch darzu beruffen ? Oder warumb hat er nit zum wenigsten alle Apostel zu diesem Spectackel genommen ? O Gottes Bruchtheil ist viel anderst / als der Menschen. Daß man Christum am Creuz mit Blut überunnen anschawen solte / da war ein groß unzähliges Volck darzu gelassen ; daß man ihn aber am Berg Tabor

Zabor in seiner Herzlichkeit sehen möchte / da waren kaum drey die allerliebste Menschen darzu geladen. Nemblich / darumben: Glück und Frewd ist gar wenigen / Creutz und Trübsal aber gar unzählig vielen Mus und gut. Darumb will der selige Bonaventura lieber mit Christo auff den Berg Calvariã / als auff den Berg Zabor steigen. Also bleibt noch wahr; durch schaden wird man gelehrt und weiß.

Zu Rom im 167. Jahr nach Christi Geburt / liessen die Römische Käyser Max Aurelius / und Lucius Verus geben ihren Soldaten Lorberkrantz auffsetzen zum Zeichen der öffentlichen allgemeinen Frewd. Es war aber einer under den Soldaten / der war ein Christ / der setzte sein Lorberkrantz nit auff das Haupt / sonder hiengs an Arm. Und als man ihn fragte / warumb doch ers allein nicht wolte mit halten / und ein krumbs in dem öffentlichen Aufzug machte? Da antwortet er / es gezieme einem Christen nicht daß er solt in diesem Leben gekrönt werden.

Zu Rettung und Schutz dieses so ritterlichen Heldenpruchs ließ Tertullianus ein eigenes Buch aufgehen / De Militis Corona, Vom Kranz des Kriegs-Knechts. In welchem Tractat trefflich und ausführlich erwiesen und dargehan wird / daß der Soldat weißlich gehandelt. Ja gewislich gezimbt einem Christen kein andere als ein dörnere Cron; dan auch unser höchstes Haupt selber nicht anderst ist gecrönet worden.

Es steht nicht wohl / und ist ein Schand/  
Ein blütigs Haupt ein zarte Hand.

S. Augustinus / da er S. Jacobs des Apostels Wort auflegt / und besser bedenckt: sihe / wir preysen selig die etwas erlitten haben; Ihr habt gehört von der Gedult Jobs / und das End des Herren habt ihr gesehen. <sup>a</sup> Uber diese Wort spricht er: Damit sie nicht nur eben darum die zeitliche Ubel gedültig übertragen / daß ihnen wider geben würd was wir lesen / daß der Job wider empfangen.

<sup>a</sup> Jas. 5. v. 11.

gen. Dan derselbige ist von seinen Wunden und Geschwären wider gesund und heil worden / und hat alles was er verlohren duppelt wider empfangen. Darnach wir nun nicht gleich ein solche Widererwartung hoffen sollen / wan wir zeitliches Übel und Zustand leyden würden / sagt S Jacobus nicht ; ihr habt von Gedult und vom End des Jobs gehört / sondern er sagt / ihr habt gehört von des Jobs Gedult / und das End des Jobs habt ihr gesehen. Als wolt er sagen : Geduldet und leidet zeitliches Übel wie Job hoffet aber für solche Gedult nicht zeitliche Güter / die dem Job reichlich widerkommen seynd / sondern hoffet vielmehr ewige Güter / die im Herzen vorantzen gen.

So muß es derohalben also gehalten seyn / daß man die Belohnung der Gedult nicht hie / sondern dort zu empfangen verhoffe / da nichts mehr übrig seyn mag daß wir sollen leiden können. Des Beden viel nur darumb erhöhet / damit desto harter und elender herunder

len; entgegen aber läßt Gott auch viel Menschen desto schwärern Fall hinunder fallen/damit er sie in die Höhe erhebe. Die ist mehr Leyden / dort aber mehr Freuden.

In der heiligen Schrifft wird ein frommer auffrichtiger Mensch gar oft einem Palm Baum verglichen: Höret was der himlische Gärner sagt: Ich will auff den Palm-Baum steigen / und seine Frucht ergreifen. Ach du mein Gott / und mein Herz / was ist's viel vonnöthen daß du hinauff steigen soltest / seynd dann deine Arm nicht lang genug / die Frucht herunder zu lösen? Des ist dir eben so leicht die höhern als die nidern Frucht abzubrechen. Sehet aber / liebe Leuth / die Weisheit des Göttlichen Raths: Die herunderen Frucht am Baum bricht ein Gärner ab / und steht darzu / weil er die Nest sein gemacht mit der Hand streiffet und herzu ziehet. Wan er aber die Frucht will abbrechen die höher oben hangen / so steigt er gar auff den Baum hinauff.

S. 2

a Cant. 7. v. 8.

auff/ er tritt mit Füßen oben drauff/ ja er  
bricht wohl zuweilen ein ganzen Ast vom  
Baum hinweg/ nur damit er die Frucht  
überkomme.

Gesagt haben wir / der Mensch wird  
einem Baum verglichen / dieses Baums  
Früchten seynd die gute Werck. Die  
Früchten so höher oben hangen seynd die  
vollkommene Werck der Tugenden /  
da seyn mag ein sonderbahre Demuth /  
ansehnliche Heldengedult / ein herliche  
Lieb. Damit nun der himlische Gärtner  
diese Frucht überkomme/ steigt er gar  
auff auff den Baum / er tritt mit Füßen  
oben darauff/ und bricht gar Ast/ Stamm  
und Zweig ab. Und daher kompt das  
liche an Belt / etliche an Ehren verlust  
den / einer verlehrt ein Ast der guten  
Freundschaft / ein ander ein Zweig der  
Wollusts / &c. Und also weil der  
ner auff uns tritt / wird ihm die zehnte  
Frucht zu theil / und also auch seynd wir  
hüwiger zum guten / wir befeissen uns  
Andacht viel embsiger / wir warten  
Gottesdienst viel fleissiger ab. Und hier  
gesch

geschichte offte das man mit Schaden weiß  
und wohl gelehrt wird.

S. 5.

Gott will offte das wir an allen Sachen  
gnug und ein Ueberfluß haben / solches  
aber darumb / damit es uns hernach desto  
mehr weh thue / je mehrs und liebers wir  
verlohren haben. S. Bonaventura sagt/  
Gott hab das Paradeiß auch darumb er-  
schaffen / damit es unsern ersten Eltern de-  
sto mehr weh thue / so sie darauß vertrie-  
ben werden / und also ihre Sünd und Mis-  
sethat desto mehr und schmerzlicher ver-  
haften / und hefftiger verdampfen und ver-  
suchen / weil sie durch die Sünd auß dem  
Paradeiß verstoffen worden. Wolte dero-  
wegen Gott der Herz das Adam rein und  
wohl empfinden solte / was er durch die  
Sünd verlohren und suchte / wie er andere  
Sünder möchte überkommen durch die  
Buß / damit er / weil er das Paradeiß ver-  
lohren / desto embsiger nach dem Himmel  
streben solte.

S 3

Vnd